

Gemeindebrief

Mai 2020



Foto 19.04.2020

Evangelisch - Freikirchliche Gemeinde
Brüdergemeinde
Goetheplatz 5
09119 Chemnitz

„Werft euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat.“

Hebräer 10, 35

Liebe Geschwister

Dieser Vers auf dem heutigen (23.04.2020) Kalenderzettel springt mich an, gerade in einer Zeit, in der Vertrauen stark gefragt ist.

Wem + welchen Quellen / Infos kann ich Vertrauen entgegen bringen? Fragen in meinem eng eingeschränkten Umfeld, und Fragen die uns gerade landesweit bewegen.

Sind angeordnete Maßnahmen wirklich nützlich und hilfreich, werden sie die erwünschten Erfolge bringen? Wieviel Ahnung haben die Verfasser dieser Verordnungen? Fragen über Fragen.

In dieser problembeladenen Zeit möchte ich unsere Überlegungen auf einen Psalm lenken. Ein Psalm aus besseren Tagen.

Sicher kennt mancher den Ausspruch von Karl Valentin: „Früher war sogar die Zukunft besser“.

Neigen wir schnell dazu, das Vergangene zu beschönigen weil wir zu vergesslich sind oder um uns an schlechtes, böses, beschämendes nicht erinnern (lassen) wollen?

Wie aktiv können wir unsere momentane Lebenssituation bejahen? Vielleicht findet ihr euch in den Worten von Psalm 84 wieder:

Menschen beschreiben ihren Eindruck von Gottes Gegenwart. Sie haben ein echtes Gebäude, einen definierten Ort vor Augen. Ein schöner, ein angenehmer Ort zu dem man unbedingt möchte (ein Sehnen ist im Herzen), ein Ort an dem die real vorhandene Alltagsnot in den Hintergrund rückt.

Wenn man die Familiengeschichte des Psalmschreibers bedenkt, kann man diese Sehnsucht kaum glauben. Sein Stammvater Korah wurde einst wegen Amtsanmaßung von Gott gerichtet (s. 4. M 16).

Was muss im Herzen eines Menschen geschehen, damit keine Bitterkeit, keine Ablehnung oder Vorwürfe, sondern begeisterte Hinwendung nach Gottes Gegenwart besteht?

Hatten die Söhne Korahs verstanden, dass Gottes Segen am Ort und im Stand der Berufung erfahrbar ist und nicht im Erstreben von Höherem / Wichtigerem / Einflussreicherem?

Es bedeutet doch zunächst, meine Lebenssituation zu akzeptieren.

Wenn wir nochmals in die Begebenheit von 4. M 16 hineinschauen finden wir zwei wichtige Punkte.

Die dort bedrückende, notvolle Situation ist nicht das Ende, sondern in Vers 30 finden wir den Hinweis, dass Gott Neues wirken kann und dies unermüdlich bis zum letzten Moment (Offb. 21. 5) tut.

Und trotz des Vergehens und der Bestrafung Korahs wurden seine Söhne aber verschont (4. M 26. 11).

Es müssen nicht immer so einschneidende Erlebnisse sein, die eine Sinnesänderung bei uns bewirken. Aber selbst nach einem so tiefen Absturz hat Gott in seiner Gnade

Neues geschaffen. Es ist ein nachvollziehbarer Wunsch des Psalmdichters, dann diesen Gott kennenlernen und ihm nahe sein zu wollen.

Gottes Nähe wurde damals repräsentiert durch den Tempel mit seine Altären + der Bundeslade, durch die Gebäude und Vorhöfe, den heilige Bezirk, der alles umgab. Dort traf man sich zum gemeinsamen Gottesdienst, teilte die Freude der Zugehörigkeit zum Volk Gottes. Vielleicht erscheint uns diese Begeisterung, lieber an der Tür zu stehen (Vers 11) als gemütlich in gottferner Umgebung zu sitzen übertrieben - etwas mehr Nüchternheit wäre doch sicher angebracht?

Gerade in diesen Tagen empfinden viele den Verlust dieser Begegnungen als sehr bedrückend. Das unsere Generation vor verschlossenen Gemeindehäusern und Kirchen steht, gab es so noch nie. Einzig unsere Großeltern haben 1937 ähnliches erlebt (damals gab es ein staatlich angeordnetes Versammlungsverbot für die Brüdergemeinden).

Wenn ich ehrlich bin und überprüfe, wie ich auf die Frage „wie geht's?“ antworte, muss ich feststellen, dass eine Antwort wie in Vers 3 bei mir erst sehr spät kommt - sehne ich mich nach dem Ort der Begegnung ?

Das ist die Herausforderung unserer Tage. Nicht, wie löse ich die techn. Probleme einer Videoschaltung oder eines gestreamten Gottesdienstes. Sondern, wie halte ich die Sehnsucht in mir wach nach Begegnung mit anderen im Hause Gottes.

Sicher werdet ihr jetzt sagen - hoppa - du wirst doch hoffentlich wissen, dass „Gott nicht in mit Händen gemachten Häusern“ wohnt (Apg 7. 48), sondern da, „wo 2 oder 3 in Jesu Namen zusammen sind“ will er gegenwärtig sein!

Es sitzt sich aber auch gut zu Hause vor dem Bildschirm im Sessel, gemeinsam mit seiner Frau den Gottesdienst zu verfolgen.

Dies kann doch nur eine Notlösung sein. Das Gegenüber in der Gemeinde, den Bruder, die Schwester zu sehen, die Freude oder die Sorgen in seinem Gesicht wahrzunehmen, ist das nicht ein Kennzeichen der Familie Gottes?

Auch wenn wir uns als Gemeinde, oder auch in unserer persönlichen Lebenssituation vorkommen wie im „Tränental“ (Ps 84. 7), gilt die Verheißung „zu einem Quellort“, d.h. zum Segen (wie der Herbstregen) für unseren Nächsten zu werden.

Möglich kann dies werden, wenn klar wird, dass in der gegenwärtigen Zeit zwar uns die Hände gebunden sind, nicht aber unserem Gott und Vater. Denn Vers 6 ermutigt, der Stärke Gottes und nicht nur den Verordnungen der Menschen zu vertrauen. Das ist ein Wundertun Gottes (Wie man die Quelle erlebt, aber ihren verborgenen Ursprung nicht sieht).

Nun sind wir bei den letzten Worten des Psalmes angekommen:

„Glücklich ist der Mensch, der auf Dich vertraut“ – Vertrauen wird belohnt (Hebr. 10. 35)

An diesem Punkt können wir dem eingangs zitierten Karl Valentin widersprechen – Gott ist unveränderlich: gestern, heute und in der Zukunft derselbe.

Lasst uns Menschen sein, die in diesem Monat Zeichen der Hoffnung setzten.

O.K.